

Resonanz-Infrastrukturen. Zur Institutionalisierung von Resonanz in religiösen Organisationen

Julia Blanc

Zusammenfassung: Der Artikel untersucht, wie religiöse Organisationen (Faith-Based Organisations, FBOs) ökologische Anliegen langfristig in ihre organisationalen Strukturen integrieren und dadurch zur sozial-ökologischen Transformation beitragen. Ausgehend von Hartmut Rosas Resonanztheorie richtet der Beitrag den Blick nicht auf individuelle Resonanzerfahrungen, sondern auf die gesellschaftlichen und organisationalen Voraussetzungen resonanter Weltbeziehungen. Auf Grundlage einer qualitativen Sekundäranalyse von Experteninterviews mit Vertreter*innen religiöser Organisationen in Deutschland und der Schweiz werden fünf organisationale Mechanismen rekonstruiert: Übersetzung, Vermittlung, Rhythmisierung, Materialisierung und Reproduktion. Diese Mechanismen ermöglichen es, ökologische Anliegen religiös anschlussfähig zu machen, institutionell zu verankern und langfristig zu stabilisieren. Zur analytischen Bündelung dieser Befunde wird der Begriff der Resonanz-Infrastrukturen vorgeschlagen. Der Beitrag erweitert damit die Resonanztheorie um eine organisationssoziologische Perspektive und zeigt, dass sozial-ökologische Transformationen auf Organisationen angewiesen sind, die gesellschaftliche Herausforderungen dauerhaft aufgreifen, vermitteln und reproduzieren können.

Abstract: This article examines how Faith-Based Organisations (FBOs) contribute to socio-ecological transformation by integrating ecological concerns into their organisational structures over the long term. Drawing on Hartmut Rosa's theory of resonance, the analysis shifts the focus from individual experiences of resonance to the social and organisational conditions that make resonant relations to the world possible. Based on a qualitative secondary analysis of expert interviews with representatives of religious organisations in Germany and Switzerland, five organisational mechanisms are identified: translation, mediation, rhythmisation, materialisation, and reproduction. These mechanisms enable religious organisations to render ecological concerns meaningful within religious contexts, institutionally embed them, and sustain them over time. To conceptualise these findings, the article introduces the concept of resonance infrastructures. By doing so, it extends resonance theory through an organisational sociological perspective and highlights the often-overlooked organisational preconditions that enable socio-ecological transformation in the long run.

Schlagworte: Sozial-ökologische Transformation; Resonanztheorie; Faith-Based Organisations (FBOs); Resonanz-Infrastrukturen; Nachhaltigkeit

Einleitung

Die sozial-ökologische Transformation zählt zu den zentralen Herausforderungen gegenwärtiger Gesellschaften. Klimawandel, Biodiversitätsverlust und Ressourcenverbrauch stellen nicht nur technische oder politische Probleme dar, sondern berühren grundlegende Fragen gesellschaftlicher Orientierung, kollektiver Handlungsfähigkeit und langfristiger Verantwortung. Entsprechend wird Nachhaltigkeit zunehmend als umfassender gesellschaftlicher Transformationsprozess verstanden, der Veränderungen von Praktiken, Institutionen und Lebensweisen erfordert.

Die Aushandlung solcher Transformationsprozesse erfolgt nicht allein durch staatliche Regulierung oder technologische Innovationen. Sie wird wesentlich von zivilgesellschaftlichen Akteuren, sozialen Bewegungen und gesellschaftlichen Netzwerken getragen, die ökologische Probleme öffentlich sichtbar machen, alternative Zukunftsentwürfe formulieren und kollektives Handeln organisieren (Rootes 2004, Radkau 2011, Pollex/Soßdorf 2023). Ökologische Mobilisierungen sind dabei auf ein breiteres Feld gesellschaftlicher Trägerorganisationen angewiesen, das weit über klassische Protestbewegungen hinausreicht (Uekötter 2013, Uekötter 2015, Kupper 2021). Zu diesem Feld gehören auch religiöse Akteure. So waren kirchliche Gruppen und Einzelpersonen bereits an frühen Umwelt- und Anti-Atom-Protesten beteiligt, etwa im Kontext der Auseinandersetzungen um das geplante Kernkraftwerk Wyhl (Vogt 2009). Parallel dazu wurden ökologische Fragen seit den 1970er Jahren innerhalb ökumenischer Zusammenhänge zunehmend als Ausdruck gesellschaftlicher Verantwortung, globaler Gerechtigkeit und nachhaltiger Entwicklung diskutiert (u.a. sehr prominent bei den drei Europäischen Ökumenischen Versammlungen Basel 1989, Graz 1997 und Sibiu 2007). Bereits der Ökumenische Rat der Kirchen griff Umweltfragen im Kontext globaler Entwicklungsdebatten auf und verwendete früh den Begriff der „sustainable society“ (Werner 2024). Religiöse Organisationen und Netz-

werke tragen damit bereits seit mehreren Jahrzehnten zur gesellschaftlichen Bearbeitung ökologischer Fragestellungen bei.

Die Geschichte religiösen Umweltengagements reicht damit deutlich weiter zurück als seine jüngere öffentliche Wahrnehmung vermuten lässt. Gleichwohl haben bestimmte Dokumente und Initiativen wesentlich dazu beigetragen, religiöse Nachhaltigkeitsdiskurse einem breiteren Publikum sichtbar zu machen. Besonders hervorzuheben sind die Enzyklika *Laudato si'* (2015) von Papst Franziskus sowie die im selben Jahr veröffentlichte *Islamic Declaration on Global Climate Change* (2015). Beide Dokumente verbinden ökologische Krisen mit Fragen sozialer Gerechtigkeit und globaler Verantwortung und fanden weit über die jeweiligen Religionsgemeinschaften hinaus Beachtung. Sie markieren jedoch weniger den generellen Beginn religiösen Nachhaltigkeitsengagements als vielmehr einen Zeitpunkt erhöhter öffentlicher Aufmerksamkeit für religiöse Nachhaltigkeitsdiskurse.

Parallel zu dieser Entwicklung hat sich auch die Forschung zu Religion und Nachhaltigkeit erheblich ausdifferenziert. Untersucht werden religiöse Umweltethiken, spirituelle Motivationen nachhaltigen Handelns sowie religiöse Vorstellungen von Natur und Weltbeziehung (Gardner 2002, Gottlieb 2006, Jenkins 2009, Tucker/Grim 2014). Darüber hinaus hat die religionssoziologische Forschung auf die Bedeutung alltagsweltlicher und individueller Formen religiöser Sinnggebung hingewiesen (Ammerman 2014). Besondere Aufmerksamkeit erhielten dabei individuelle Formen religiöser und spiritueller Naturbeziehungen, etwa im Kontext der Debatten um „Dark Green Religion“ (Taylor 2010). Die Forschung hat eindrücklich gezeigt, dass religiöse und spirituelle Deutungsmuster wichtige Ressourcen für ökologische Sensibilität und nachhaltiges Handeln darstellen können. Neben individuellen und religiös-kulturellen Deutungsmustern geraten zunehmend auch religiöse Organisationen als eigenständige Akteure sozial-ökologischer Transformation in den Blick der Forschung. Insbesondere Koehrsen (2015) konnte zeigen, dass

religiöse Gemeinschaften und Organisationen relevante Beiträge zu lokalen Nachhaltigkeits- und Energietransitionen leisten. In einer späteren Systematisierung beschreibt Koehrsen (2018) religiöse Akteure als wichtige Träger von Nachhaltigkeitstransitionen, die Innovationen hervorbringen, deren Verbreitung unterstützen und bestehende Transformationsprozesse stabilisieren können. Neuere Arbeiten haben diese Perspektive weiter ausdifferenziert und gezeigt, dass religiöses Umweltengagement nicht nur Potenziale eröffnet, sondern zugleich von innerreligiösen, interreligiösen und gesellschaftlichen Spannungen geprägt ist (Koehrsen et al. 2022). Religion erscheint in dieser Perspektive nicht lediglich als Quelle individueller Motivation, sondern als gesellschaftlicher Akteur mit organisatorischen Ressourcen, eigener Handlungsmacht und spezifischen Herausforderungen bei der Bearbeitung ökologischer Fragen.

Trotz dieser wichtigen Fortschritte stehen in der Forschung zu Religion und Nachhaltigkeit häufig religiöse Überzeugungen, spirituelle Motivationen oder konkrete Nachhaltigkeitsprojekte im Vordergrund. Weniger Aufmerksamkeit erhielt bislang die Frage, durch welche organisationalen Mechanismen das Nachhaltigkeitsengagement religiöser Organisationen ermöglicht, stabilisiert und langfristig aufrechterhalten wird. Zwar wird zunehmend anerkannt, dass religiöse Organisationen über spezifische Ressourcen wie moralische Legitimität, Vertrauensbeziehungen, freiwilliges Engagement und dichte soziale Netzwerke verfügen (Gardner 2002, Berger 2003, Bielefeld/Cleveland 2013). Häufig bleibt jedoch offen, wie ökologische Anliegen über konkrete Projekte, Kampagnen oder Mobilisierungsphasen hinaus dauerhaft organisatorisch verankert werden. Offen bleibt damit auch, wie religiöse Organisationen gesellschaftliche Herausforderungen langfristig in ihre Praxis integrieren und welchen Beitrag sie zur Verstetigung sozial-ökologischer Transformationsprozesse leisten.

Für die theoretische Einordnung dieser Frage bietet die Resonanztheorie Hartmut Rosas einen vielversprechenden Zugang. Resonanz bezeichnet eine ant-

wortende Weltbeziehung, in der Menschen sich von ihrer Umwelt berühren lassen und zugleich selbst wirksam werden können (Rosa 2016: 298). Resonanz entsteht jedoch nicht voraussetzungslos, sondern ist auf soziale und institutionelle Arrangements angewiesen; sie erscheint damit nicht ausschließlich als individuelles Erlebnis, sondern ebenso als gesellschaftlich eingebettete Möglichkeit (vgl. Rosa 2016: 662 ff.). Nachhaltigkeit und Resonanz sind dabei nicht gleichzusetzen. Während Nachhaltigkeit auf die langfristige Tragfähigkeit gesellschaftlicher Praktiken zielt, fragt die Resonanztheorie nach der Qualität von Weltbeziehungen und den Bedingungen, unter denen diese entstehen können. Der Beitrag fragt daher nicht nach Resonanzerfahrungen selbst, sondern nach den organisationalen Voraussetzungen, die religiöse Organisationen für die langfristige Verankerung von Nachhaltigkeitsengagement schaffen. Diese Voraussetzungen werden empirisch untersucht; ihre Bedeutung für mögliche resonante Weltbeziehungen wird anschließend theoretisch diskutiert.

An diese Überlegungen knüpft der vorliegende Beitrag an. Er fragt nicht primär danach, welche religiösen Überzeugungen Nachhaltigkeitsengagement motivieren. Im Mittelpunkt steht daher die Frage, wie religiöse Organisationen Nachhaltigkeitsengagement langfristig verankern und welche organisationalen Mechanismen dabei eine Rolle spielen. Auf Grundlage von Experteninterviews mit Vertreterinnen und Vertretern religiöser Organisationen in Deutschland und der Schweiz entwickelt der Beitrag das Konzept der Resonanz-Infrastrukturen, wobei fünf miteinander verbundene Mechanismen rekonstruiert werden – Übersetzung, Vermittlung, Rhythmisierung, Materialisierung und Reproduktion. Diese erlauben es religiösen Organisationen Nachhaltigkeitsengagement langfristig zu verankern und aufrechtzuerhalten. Der Aufsatz leistet damit einen doppelten Beitrag. Erstens zeigt er, durch welche organisationalen Mechanismen religiöse Organisationen Nachhaltigkeitsengagement langfristig verankern und aufrechterhalten.

Zweitens entwickelt er auf dieser empirischen

Grundlage das Konzept der Resonanz-Infrastrukturen und erweitert damit die Resonanztheorie um eine organisationssoziologische Perspektive auf die Bedingungen möglicher resonanter Weltbeziehungen. Religiöse Organisationen erscheinen dabei als institutionelle Vermittlungsinstanzen zwischen sozial-ökologischen Bewegungen, religiösen Gemeinschaften und breiteren gesellschaftlichen Transformationsprozessen.

Der Beitrag gliedert sich wie folgt: Zunächst werden die theoretischen Grundlagen zu Resonanz, religiösen Organisationen und institutioneller Reproduktion entwickelt (Kap. 2). Anschließend werden Datengrundlage und methodisches Vorgehen vorgestellt (Kap. 3). In Kapitel 4 werden fünf organisationale Mechanismen der langfristigen Verankerung von Nachhaltigkeitsengagement rekonstruiert. Die Diskussion verdichtet die Ergebnisse zum Konzept religiöser Resonanz-Infrastrukturen und diskutiert dessen Bedeutung für die soziologische Nachhaltigkeitsforschung. Das Fazit fasst die zentralen Ergebnisse zusammen und skizziert Perspektiven für weitere Forschung.

1. Resonanztheorie und religiöse Organisationen

Der theoretische Rahmen verbindet resonanztheoretische Überlegungen zu den gesellschaftlichen Bedingungen gelingender Weltbeziehungen mit einer organisationssoziologischen Perspektive auf Faith-Based Organisations als Träger langfristig stabiler Nachhaltigkeitsorientierungen.

1.1 Resonanz und die institutionellen Bedingungen gelingender Weltbeziehungen

Die Resonanztheorie Hartmut Rosas gehört zu den einflussreichsten Beiträgen der neueren Kritischen Theorie zur Analyse moderner Weltverhältnisse. Resonanz bezeichnet eine antwortende Beziehung zwischen Subjekt und Welt, in der beide Seiten sich wechselseitig berühren und verändern können, ohne dass diese Beziehung auf Harmonie oder blo-

ße Anpassung reduziert werden kann (Rosa 2016: 298 ff.). Sie ist weder mit Harmonie noch mit Kontrolle gleichzusetzen, sondern bleibt durch ein Moment der Unverfügbarkeit gekennzeichnet. Resonanz lässt sich daher weder planmäßig herstellen noch garantieren (Rosa 2018: 51 ff.). Resonante Weltbeziehungen bilden damit den Gegenbegriff zu Formen der Entfremdung, die Rosa als charakteristisch für moderne Gesellschaften beschreibt.

Die Frage nach gelingenden Weltbeziehungen wird innerhalb der Kritischen Theorie jedoch nicht ausschließlich unter dem Begriff der Resonanz diskutiert. Rahel Jaeggi (2014) weist mit ihrer Theorie der Lebensformen darauf hin, dass gesellschaftliche Praktiken und Institutionen nicht lediglich die Basis individuellen Handelns bilden, sondern selbst Träger normativer Orientierungen sind. Damit rückt die institutionelle Einbettung gesellschaftlicher Weltverhältnisse in den Blick – ein Gedanke, der sich mit Rosas Überlegungen zu gesellschaftlichen Bedingungen resonanter Weltbeziehungen verbinden lässt.

Vor diesem Hintergrund rücken die organisationalen Bedingungen in den Blick, die resonante Weltbeziehungen ermöglichen können, ohne deren Entstehung oder Fortbestand zu garantieren. Bereits Rosa weist darauf hin, dass Resonanz nicht voraussetzungslos entsteht, sondern auf soziale Praktiken, kulturelle Deutungsmuster und institutionelle Arrangements angewiesen ist, die resonante Weltbeziehungen ermöglichen, ohne sie hervorzubringen (Rosa 2016: 633 ff.). Organisationen können Resonanz daher nicht erzeugen, wohl aber Bedingungen bereitstellen, unter denen resonante Weltbeziehungen möglich werden. Resonanz bleibt damit auch im organisationalen Kontext prinzipiell unverfügbar (Rosa 2018: 51 ff.).

Während die Resonanztheorie inzwischen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern aufgegriffen wurde, richten sich die meisten Studien vor allem auf Erfahrungen, Einstellungen oder normative Leitbilder.

1.2 Faith-Based Organisations als empirischer Untersuchungsgegenstand

Für die Untersuchung der langfristigen Verankerung von Nachhaltigkeitsengagement sind religiöse Organisationen (Faith-Based Organisations, FBOs) ein aufschlussreicher Untersuchungsgegenstand. Sie werden als Organisationen verstanden, deren Selbstverständnis, Ziele oder Handlungsformen in unterschiedlicher Weise religiös geprägt sind (Clarke 2006, Bielefeld/Cleveland 2013). Als Gemeinden, Verbände, Bildungseinrichtungen oder Netzwerke verbinden sie religiöse Deutungsmuster und gemeinschaftliche Praktiken mit organisationalen Strukturen, die kollektives Handeln koordinieren und Kontinuität über einzelne Personen und Projekte hinaus ermöglichen. Im Kontext sozial-ökologischer Transformation werden FBOs zunehmend als gesellschaftliche Akteure wahrgenommen. Forschung zu Religion und Nachhaltigkeit hebt hervor, dass religiöse Organisationen ökologische Anliegen moralisch rahmen, langfristige Vertrauensbeziehungen aufbauen, freiwilliges Engagement mobilisieren und lokale wie transnationale Netzwerke miteinander verbinden können (Gardner 2002, Berger 2003, Gottlieb 2006, Jenkins 2009, Tucker/Grim 2014, Koehrsen et al. 2022). Damit beschreibt diese Forschung unterschiedliche Funktionen religiöser Organisationen im Kontext sozial-ökologischer Transformationsprozesse.

Gleichzeitig richtet sich diese Forschung bislang überwiegend auf religiöse Umweltethiken, spirituelle Motivationen oder konkrete Nachhaltigkeitsinitiativen. Weniger systematisch untersucht wurden dagegen die organisationalen Mechanismen, durch die religiöse Organisationen Nachhaltigkeitsengagement langfristig verankern.

Eine organisationssoziologische Perspektive erscheint auch deshalb anschlussfähig, weil Nachhaltigkeit nicht allein als normatives Ziel verstanden werden kann, sondern ebenso die gesellschaftliche Fähigkeit betrifft, Orientierungen, Wissen und Praktiken langfristig zu erhalten und weiterzugeben (Grundmann 2016). An diese Perspektive knüpft die

folgende empirische Analyse an.

2. Methodisches Vorgehen

Der Beitrag basiert auf einem Forschungsprojekt zu Religion und nachhaltigem Wandel in Deutschland und der Schweiz. Im Rahmen dieses Projekts wurden zwischen 2018 und 2021 in vier mittelgroßen Städten insgesamt 67 leitfadengestützte Experteninterviews mit Vertreter*innen religiöser Organisationen und ihrer Dachverbände sowie mit Akteuren aus Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und dem lokalen Nachhaltigkeitssektor geführt. Die Interviews thematisierten die Rolle unterschiedlicher Akteure im Kontext sozial-ökologischer Transformation, ihre Nachhaltigkeitsaktivitäten sowie die damit verbundenen Deutungen, Herausforderungen und Handlungsstrategien.

Für die vorliegende Untersuchung wurden ausschließlich Interviews mit Vertreter*innen religiöser Organisationen herangezogen. Alle berücksichtigten Interviewpartner*innen übernehmen zumindest zugleich Verantwortung in Dachverbänden, Fachstellen, Koordinationsstellen oder vergleichbaren übergemeindlichen Organisationsstrukturen. Dadurch verfügen sie über Einblicke in die Entwicklung, Koordination und Verstetigung nachhaltigkeitsbezogener Aktivitäten, die über einzelne Gemeinden hinausreichen. Ausschlaggebend für die Auswahl war nicht der Umfang der Nachhaltigkeitsaktivitäten, sondern die organisationale Funktion der Befragten und ihre Möglichkeit, über entsprechende Prozesse Auskunft zu geben.

Auf dieser Grundlage wurde aus dem Korpus ein theoretisches Sample von zehn Interviews gebildet (Glaser/Strauss 1967, Charmaz 2014). Das Sample umfasst Interviews aus christlichen, muslimischen, buddhistischen, jüdischen und hinduistischen Organisationen. Die Auswahl zielte nicht auf einen Vergleich religiöser Traditionen oder Organisationstypen, sondern auf die Rekonstruktion organisationaler Mechanismen, durch die ökologische Anliegen innerhalb religiöser Organisationen übersetzt, vermittelt, stabi-

lisiert und reproduziert werden.

Die Auswertung erfolgte als theoriegeleitete qualitative Sekundäranalyse. Die Interviews wurden mit MAXQDA in mehreren Durchgängen offen codiert und anschließend im Wechselspiel von theoretischer Sensibilisierung und empirischer Verdichtung zu Kategorien zusammengeführt (Charmaz 2014, Timmermans/Tavory 2012). Die Auswertung folgte einer rekonstruktiven Logik (Reichert 2007, Timmermans/Tavory 2012). Ziel war die Rekonstruktion organisationaler Mechanismen, durch die ökologische Anliegen innerhalb religiöser Organisationen dauerhaft verankert werden. Daraus wurden fünf analytische Dimensionen entwickelt: Übersetzung, Vermittlung, Rhythmisierung, Materialisierung und Reproduktion. Die Dimensionen unterscheiden sich danach, ob ökologische Anliegen durch religiöse Deutungen, die Vermittlung zwischen Akteuren, wiederkehrende Zeitstrukturen, materielle Arrangements oder kontinuierliche Organisationsarbeit verankert werden. Die Analyse beansprucht keine Aussagen über religiöse Organisationen insgesamt. Untersucht werden Organisationen, die bereits im Feld nachhaltigkeitsbezogenen Engagements aktiv sind. Im Mittelpunkt steht daher nicht die Frage, ob religiöse Organisationen zur sozial-ökologischen Transformation beitragen, sondern wie entsprechendes Engagement organisational ermöglicht, verstetigt und reproduziert wird.

3. Resonanz-Infrastrukturen in religiösen Organisationen

Die empirische Analyse rekonstruiert fünf organisationale Mechanismen, durch die religiöse Organisationen ökologische Anliegen langfristig aufgreifen, vermitteln und verstetigen können.

3.1 Übersetzung: Religiöse Deutungsarbeit

Die Interviews zeigen, dass ökologische Anliegen innerhalb religiöser Organisationen durch organisationale Übersetzungsleistungen dauerhaft anschluss-

fähig werden. Die untersuchten FBOs verbinden gesellschaftliche Nachhaltigkeitsdiskurse mit religiösen Narrativen, Praktiken und Verpflichtungsstrukturen und schaffen so Anschlussstellen zwischen sozial-ökologischer Transformation und religiösen Gemeinschaften.

Besonders deutlich wird dies in einer christlichen Umweltfachstelle. Deren Vertreter beschreibt Nachhaltigkeit nicht als eigenständiges politisches Anliegen, sondern als Ausdruck von Schöpfungsverantwortung und Nächstenliebe:

„Wir stützen uns vor allem auf den Schöpfungsauftrag, der auch sagt, wir sollen haushälterisch umgehen mit der Schöpfung. Und das zweite ist eigentlich die Nächstenliebe. Wir denken, der Schutz von Umwelt und Ressourcen insbesondere ist ein Gebot der Nächstenliebe. Das möchten wir in die Kirche tragen. Also unser Ziel ist eigentlich stark auch nach innen gerichtet, nach den evangelischen Kirchen, die häufig das Thema ein bisschen stiefmütterlich behandeln.“ (Interview 3, 52)

Ähnliche Übersetzungsleistungen finden sich auch in anderen christlichen Organisationen. Eine ökumenische Umweltfachstelle versteht ihre Aufgabe darin, Umweltfragen über Gottesdienste, Bildungsangebote und die Schöpfungszeit dauerhaft im kirchlichen Leben zu verankern. Die eigentliche Herausforderung bestehe darin, „in der Kirche, bei Christinnen und Christen, über das nachzudenken. Was unsere Aufgabe ist, auch vom Glauben her“ (Interview 1, 21). Ein vergleichbarer Mechanismus zeigt sich im muslimischen Kontext. Eine Dachorganisation entwickelte auf Grundlage von Interviews mit Moscheegemeinden eine Broschüre, die Nachhaltigkeit mit Koranstellen und prophetischen Überlieferungen verbindet. Entscheidend sei dabei weniger der Nachhaltigkeitsbegriff selbst als seine religiöse Begründung:

„Man muss ja nicht unbedingt sagen: Das ist jetzt nachhaltig. Es gibt ja eine Begründung in der Religion und die Leute halten sich dann auch daran. Die Aussage des Propheten ist wichtig. Und man verbindet das dann einfach

mit Nachhaltigkeit und Umweltschutz.“ (Interview 31, 6)

Nachhaltigkeit wird dadurch nicht als externes politisches Programm vermittelt, sondern als Ausdruck islamischer Glaubenspraxis anschlussfähig gemacht. Ähnliche Übersetzungsleistungen finden sich auch in den übrigen Interviews, etwa wenn das hinduistische Religionszentrum Umweltverantwortung über die religiöse Bedeutung der fünf Elemente begründet (Interview 26, 68).

Die Bedeutung solcher Übersetzungsleistungen wird besonders dort sichtbar, wo sie ausbleiben. Ein Vertreter eines buddhistischen Dachverbandes verweist zwar auf die Bedeutung individueller Bewusstseinsentwicklung für verantwortliches Handeln, lehnt jedoch eine explizite institutionelle Bearbeitung ökologischer Fragen weitgehend ab. Umweltengagement erscheint hier weniger als organisationale Aufgabe, denn als Folge persönlicher Praxis.

In mehreren der untersuchten religiösen Organisationen zeigt sich damit ein gemeinsames Muster. FBOs übersetzen gesellschaftliche Nachhaltigkeitsanliegen in religiös anschlussfähige Sinn- und Verpflichtungszusammenhänge und schaffen so Voraussetzungen dafür, dass ökologische Themen innerhalb ihrer Organisationen langfristig aufgegriffen werden können. Gerade darin könnte eine organisationsspezifische Stärke von FBOs als Transformationsakteure liegen: Sie verfügen über historisch gewachsene Deutungsbestände, an die neue gesellschaftliche Herausforderungen anschließen können. Übersetzung bildet damit einen ersten Mechanismus, durch den ökologische Anliegen innerhalb religiöser Organisationen organisational vermittelt und verstetigt werden.

3.2 Vermittlung: Organisationen als Vermittlungsinstanz

Die Interviews zeigen, dass die langfristige Verankerung ökologischer Anliegen nicht allein auf gemeinsamen Werten oder Überzeugungen beruht. Eine wichtige Rolle spielen dabei organisationale Vermitt-

lungsleistungen, die unterschiedliche gesellschaftliche Akteure, Wissensbestände und institutionelle Kontexte miteinander verbinden.

Besonders deutlich wird dies bei einem muslimischen Dachverband, dessen Vertreter die langjährige Dialog- und Vernetzungsarbeit der Organisation beschreibt:

„Unsere Organisation vertritt die Interessen der Muslime in dieser Gesellschaft und wird auch bearbeiten, dass die Gesellschaft mit den Muslimen klarzukommen. Das heisst, von beiden Seiten ein Dialog und Integration und Zusammenleben zu harmonisieren, zu verbessern.“ (Interview 27,18)

Die Organisation versteht gesellschaftliche Vermittlung damit nicht als Nebenaufgabe, sondern als ihren eigentlichen Auftrag. Über Dialogforen und langfristige Kooperationen mit Kirchen, Behörden und zivilgesellschaftlichen Organisationen schafft sie Kommunikationsräume, in denen unterschiedliche gesellschaftliche Akteure dauerhaft miteinander in Beziehung treten können.

Eine vergleichbare Vermittlungsfunktion übernimmt eine ökumenische Umweltfachstelle. Sie versteht sich als Schnittstelle zwischen kirchlichen Strukturen, Umweltorganisationen und politischen Akteuren. Wie ein Vertreter formuliert, bestehe ihre Aufgabe darin, „diese verschiedenen Gruppen und Interessen zusammenzubringen und auf die Vielfalt aufmerksam zu machen“ (Interview 1,27). Die Organisation produziert dabei weniger neue Nachhaltigkeitsinhalte, als dass sie Kooperationen zwischen bereits bestehenden Akteuren ermöglicht und stabilisiert.

Vermittlung betrifft jedoch nicht nur soziale Beziehungen, sondern auch unterschiedliche Wissensbestände. Während bei der Übersetzung die religiöse Deutung ökologischer Anliegen im Vordergrund steht, geht es hier um die Verbindung unterschiedlicher Wissensbestände. Eine muslimische Fach- und Koordinationsstelle verbindet wissenschaftliche Nachhaltigkeitsdiskurse mit Koranstellen und prophetischen Überlieferungen und macht ökologische

Anliegen dadurch innerhalb der Moscheegemeinden anschlussfähig:

„Es sind spezifische Themen, die nachhaltige Fragen betreffen, aber gleichzeitig auch irgendwo eine Verbindung zum Islam haben. Und so konnte man dann das wissenschaftliche und Koranstellen oder Hadith, Überlieferungen des Propheten, zusammenfügen.“ (Interview 31, 6)

Dass solche Vermittlungsleistungen nicht immer institutionell abgesichert sind, zeigt das Beispiel eines religiösen Multiplikators, der Fragen junger Gemeindeglieder zwischen informellen Beziehungen und religiösen Autoritäten vermittelt. Anders als bei den zuvor beschriebenen Organisationen beruht diese Vermittlungsleistung jedoch weitgehend auf persönlichem Vertrauen und bleibt dadurch stärker von individuellen Ressourcen abhängig. Auf diese Fragilität wird in Abschnitt 4.5 zurückgekommen.

Über die untersuchten Fälle hinweg zeigt sich Vermittlung damit als zweiter Mechanismus der organisationalen Verankerung ökologischer Anliegen. FBOs verbinden religiöse Gemeinschaften mit staatlichen Institutionen, wissenschaftlichen Diskursen und zivilgesellschaftlichen Akteuren und schaffen dadurch Anschlussmöglichkeiten zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Handlungsfeldern. Gerade darin könnte eine weitere organisationsspezifische Stärke von FBOs als Transformationsakteure liegen: Aufgrund ihrer vielfältigen gesellschaftlichen Einbettung können sie zwischen unterschiedlichen sozialen Welten vermitteln und ökologische Anliegen über institutionelle Grenzen hinweg anschlussfähig machen.

3.3 Rhythmisierung: Wiederkehrende Zeitstrukturen

Ein weiterer wichtiger Punkt, der sich aus den Interviews ableiten lässt, ist die Bedeutung wiederkehrender Zeitstrukturen, durch die Aufmerksamkeit, Gemeinschaft und Weltbeziehungen regelmäßig erneuert werden. FBOs schaffen solche Rhythmen, die

auch für die wiederkehrende Bearbeitung ökologischer Anliegen genutzt werden können.

Deutlich zeigt sich dies unter anderem in einer jüdischen Gemeindeorganisation. Der Interviewpartner beschreibt die Bedeutung religiöser Kalenderstrukturen:

„The Jewish people always have a calendar, the time, the Herbst, Winter, you know, all the seasons. So the holidays always was in the same season. [...] If it is Pessach, it is always in the spring.“ (Interview 32, 18)

Die wiederkehrenden Festzeiten schaffen nicht nur organisatorische Ordnung, sondern aktualisieren religiöse Erzählungen und gemeinschaftliche Praxis in regelmäßigen Abständen. Zeit wird dadurch selbst zu einem Träger gemeinschaftlicher Kontinuität.

Ähnliche Muster finden sich auch in den übrigen Interviews. Im hinduistischen Religionszentrum werden Gemeinschaft und religiöse Praxis über tägliche Öffnungszeiten und wiederkehrende Festtage organisiert („Jeden Tag. Jeden Tag, jeden Abend 17:30 Uhr bis 19:00 geöffnet. Die Gläubigen kommen und gehen.“, Interview 26, 30), während ein buddhistisches Zentrum regelmäßige Zentrumsbesprechungen, Meditationen und gemeinschaftliche Tätigkeiten als festen Bestandteil des Gemeinschaftslebens beschreibt (Interview 28, 12–14). Trotz ihrer unterschiedlichen Ausgestaltung erfüllen diese Praktiken eine vergleichbare Funktion: Sie schaffen wiederkehrende Gelegenheiten, in denen Gemeinschaft und Weltbeziehungen fortlaufend erneuert werden.

Besonders deutlich wird die Bedeutung solcher Zeitstrukturen bei einer ökumenischen Umweltfachstelle. Seit den frühen 1990er Jahren organisiert sie jährlich die Schöpfungszeit:

„Seit 1993 konzentriert sich dies in der Aktion Schöpfungszeit. [...] Eine Anregung zu geben für die Zeit im September, um Materialien zu produzieren, zu denen die Kirchgemeinden Umweltthemen aufnehmen können, die Schöpfungszeit zu feiern und auch ein wenig das Problembewusstsein zu schärfen.“ (Interview 1, 9)

Anstatt ökologische Themen dauerhaft präsent halten zu wollen, schafft die Schöpfungszeit einen wiederkehrenden Zeitpunkt, an dem Umweltfragen regelmäßig in Gottesdienste, Bildungsarbeit und Gemeindeleben eingebunden werden. Nachhaltigkeit wird dadurch nicht als einmaliges Projekt verstanden, sondern als wiederkehrender Bestandteil religiöser Praxis.

Über die unterschiedlichen religiösen Traditionen hinweg zeigt sich damit ein gemeinsames Muster. FBOs verfügen über Zeitstrukturen, in denen ökologische Anliegen regelmäßig aufgegriffen und gemeinschaftlich bearbeitet werden können. Gerade darin könnte eine weitere organisationsspezifische Stärke von FBOs als Transformationsakteure liegen: Sie verfügen über etablierte Rhythmen religiösen Lebens, an die neue gesellschaftliche Herausforderungen anschließen können. Rhythmisierung bildet damit einen dritten Mechanismus, durch den ökologische Aufmerksamkeit und gemeinschaftliche Praxis langfristig stabilisiert werden.

3.4 Materialisierung: Materielle Verankerung ökologischer Anliegen

FBOs verankern ökologische Orientierung nicht allein in Überzeugungen oder Praktiken, sondern ebenso in Gebäuden, technischen Systemen und organisatorischen Ressourcen.

Als Beispiel hierfür kann ein hinduistisches Religionszentrum herangezogen werden. Bei der Planung des neuen Tempels wurden infrastrukturelle Entscheidungen ausdrücklich mit ökologischen Überlegungen verbunden. Die Wahl des Standortes erfolgte bewusst in unmittelbarer Nähe zum öffentlichen Verkehr:

„Damals für uns viel wichtiger war, dass der Tempel einfach hier eine günstige Stelle gefunden hat. Also öffentliche Verkehr, für uns, wir wollen nicht irgendwie Umweltverschmutzung verbreiten. Und dadurch haben wir gedacht: Naja, für uns ist es günstiger, wo es nahe am öffentlichen Verkehr ist.“ (Interview 26, 68)

Begründet wird diese Entscheidung religiös:

„Weil für uns die fünf Elemente bedeutender sind. Also die fünf Elemente sind ja für uns von sehr grosser Bedeutung, dadurch wollen wir sie schützen. Erde, Feuer, Wasser, Luft und Raum. Das sind die fünf Elemente, die sehr wichtig sind und die sollen geschützt sein.“ (Interview 26, 68)

Ökologische Orientierung wird hier unmittelbar in die räumliche Gestaltung der Organisation eingeschrieben. Zugleich soll das Tempelgelände auch der umliegenden Nachbarschaft offenstehen und dadurch Begegnungen über die eigene Gemeinschaft hinaus ermöglichen.

Eine andere Form der Materialisierung zeigt sich in einer katholischen Verwaltungs- und Koordinationsstelle. Nachhaltigkeit wird hier nicht primär über religiöse Programme verfolgt, sondern über langfristige Investitionen in Gebäude und technische Infrastruktur. Ein eigens eingerichteter Energie- und Ökologiefonds ermöglicht es, auch dann ökologische Lösungen umzusetzen, wenn sie kurzfristig wirtschaftlich weniger attraktiv erscheinen:

„Projekt, wo man aus Wirtschaftlichkeitsaspekten hätte sagen können: Ja das macht jetzt noch keinen Sinn, kann man aus diesem Fonds Geld dazu tun und die bessere ökologische, nachhaltigere Variante wählen.“ (Interview 13, 22)

Materielle Infrastruktur wird damit selbst zum Instrument langfristiger Transformationsprozesse. Die ökologische Orientierung der Organisation setzt sich in Gebäuden, Heizsystemen oder Energieversorgung fort und bleibt dadurch über einzelne Projekte hinaus wirksam.

Dass materielle Strukturen nicht eigens für Nachhaltigkeitsengagement geschaffen sein müssen, zeigt das Beispiel einer jüdischen Gemeinde. Hier bildet die Synagoge einen räumlichen Anker gemeinschaftlicher Kontinuität und kollektiver Erinnerung (Interview 32). Ob solche bestehenden Strukturen auch für

ökologische Anliegen genutzt werden, ist damit allerdings noch nicht gesagt.

Über die unterschiedlichen Organisationsformen hinweg zeigt sich damit ein gemeinsames Muster. FBOs verankern ökologische und religiöse Orientierungen nicht allein in Kommunikation oder gemeinschaftlicher Praxis, sondern ebenso in räumlichen, technischen und organisatorischen Strukturen. Gerade darin könnte eine weitere organisationsspezifische Stärke von FBOs als Transformationsakteure liegen: Sie verfügen über langfristig aufgebaute materielle Ressourcen, in denen sich ökologische Orientierung dauerhaft einschreiben lässt. Materialisierung bildet damit einen vierten Mechanismus, durch den ökologische Orientierungen über einzelne Situationen hinaus organisatorisch stabilisiert werden können.

3.5 Reproduktion und Fragilität: Organisationale Kontinuität sichern

Während die bisherigen Abschnitte gezeigt haben, wie FBOs ökologische Anliegen übersetzen, vermitteln, rhythmisieren und materiell verankern, machen die Interviews zugleich deutlich, dass diese Voraussetzungen kontinuierlich erhalten und erneuert werden müssen. Die langfristige Verankerung ökologischer Anliegen erweist sich damit als abhängig von fortlaufender Organisationsarbeit.

Wie stark solche Vermittlungsleistungen von einzelnen Personen abhängen können, zeigt das Beispiel eines religiösen Multiplikators. Er verfügt über keine formale Organisationsposition, übernimmt aber eine informelle Vermittlerrolle zwischen Gemeindemitgliedern und religiösen Autoritäten:

„Ich habe jetzt offiziell keinen Zuständigkeitsbereich, ich bin eher so der Mittelsmann zwischen normalem Bürger und jetzt Imamen oder so was.“ (Interview 29, 6)

Seine Vermittlungsarbeit beruht vor allem auf persönlichem Vertrauen. Fragen junger Gemeindemitglieder beantwortet er entweder selbst oder leitet sie an religiöse Autoritäten weiter. Gerade diese in-

formelle Struktur macht ihre Fragilität sichtbar: Die Vermittlungsleistung hängt wesentlich von einer einzelnen Person und ihren Beziehungen ab und lässt sich nur begrenzt institutionell absichern.

Eine andere Form reproduktiver Arbeit zeigt sich in einem buddhistischen Dachverband. Dort besteht die zentrale Aufgabe weniger in der Entwicklung neuer Projekte als in der kontinuierlichen Pflege bestehender Beziehungen zwischen den Mitgliedsorganisationen. Die Aufnahme neuer Gemeinschaften, die Koordination gemeinsamer Aktivitäten und die organisatorische Betreuung des Netzwerks sichern dessen langfristige Handlungsfähigkeit.

Wie begrenzte personelle und finanzielle Ressourcen die langfristige Verankerung von Nachhaltigkeitsengagement erschweren können, zeigt das Interview mit dem Vertreter einer muslimischen Dachorganisation. Er beschreibt, dass vielen Gemeinden neben ihren alltäglichen Aufgaben kaum Zeit für eine intensivere Beschäftigung mit Nachhaltigkeit bleibt:

„Wenn man immer in dieser finanziellen Notlage ist, wie dies zu 99 Prozent der Fall ist bei den Moscheen, die eben ehrenamtlich geführt werden, dann hat man einfach keine Zeit, sich dort mit diesem Thema richtig auseinanderzusetzen.“ (Interview 31, 24)

Die eigentliche Herausforderung liege weniger im fehlenden Problembewusstsein als in den organisatorischen Voraussetzungen:

„Man braucht einen engagierten Buchhalter, man braucht einen engagierten Kassier, man braucht einen engagierten Präsidenten. Also viele gute engagierte Personen, die den Alltag überwältigen.“ (Interview 31, 24)

Die Interviews verweisen damit auf eine oft übersehene Dimension sozial-ökologischer Transformation. Nachhaltigkeitsorientierungen müssen nicht nur entwickelt, sondern auch organisatorisch getragen werden. Personelle Kontinuität, ehrenamtliches Engagement und finanzielle Ressourcen erweisen sich dabei als ebenso bedeutsam wie religiöse Überzeu-

gungen oder ökologische Leitbilder.

Über die unterschiedlichen Organisationsformen hinweg zeigt sich damit ein gemeinsames Muster. Gerade darin könnte eine weitere organisationsspezifische Stärke – zugleich aber auch eine besondere Verletzlichkeit – von FBOs liegen: Sie verfügen über langfristig gewachsene organisatorische Strukturen, deren Erhalt jedoch kontinuierliche Koordinations-, Pflege- und Reproduktionsarbeit voraussetzt. Reproduktion bildet damit den fünften Mechanismus der langfristigen organisationalen Verankerung ökologischer Anliegen. Er macht sichtbar, dass Resonanz-Infrastrukturen nicht dauerhaft bestehen, sondern immer wieder neu hervorgebracht werden müssen.

4. Diskussion

Die Diskussion verdichtet die empirischen Befunde zum Konzept der Resonanz-Infrastrukturen und fragt nach dessen Bedeutung für die Resonanztheorie sowie für die Rolle religiöser Organisationen in sozial-ökologischen Transformationsprozessen.

4.1 Resonanz-Infrastrukturen

Resonanz bleibt ein Ereignis, das sich weder herstellen noch garantieren lässt. Organisationen können jedoch Bedingungen bereitstellen, unter denen Resonanz möglich wird. Die empirische Analyse hat fünf Mechanismen rekonstruiert, durch die religiöse Organisationen Nachhaltigkeitsengagement langfristig verankern. Im Folgenden werden diese Mechanismen resonanztheoretisch interpretiert und zum Konzept der Resonanz-Infrastrukturen verdichtet. Die fünf rekonstruierten Mechanismen – Übersetzung, Vermittlung, Rhythmisierung, Materialisierung und Reproduktion – verweisen auf eine gemeinsame organisationale Leistung. Sie beschreiben unterschiedliche soziale, zeitliche, materielle und kommunikative Praktiken, durch die FBOs Nachhaltigkeitsengagement langfristig verankern und die sich resonanztheoretisch als mögliche Voraussetzungen resonanter Weltbeziehungen verstehen lassen. Um diese organisationale Leistung analytisch zu fassen, wird im Folgenden der Begriff der Resonanz-Infrastrukturen vorgeschlagen.

Als Resonanz-Infrastrukturen werden daher organisationale Arrangements verstanden, die Resonanz nicht hervorbringen oder garantieren, aber Bedingungen bereitstellen können, unter denen sie möglich wird.

Mechanismus	Organisationale Grundlage	Ermöglichungsleistung
Übersetzung	religiöse Deutungsbestände	Sinnzusammenhänge herstellen
Vermittlung	Netzwerke und institutionelle Einbettung	gesellschaftliche Anschlussfähigkeit schaffen
Rhythmisierung	wiederkehrende Zeitstrukturen	Aufmerksamkeit verstetigen
Materialisierung	Gebäude, Ressourcen und technische Arrangements	Praxis dauerhaft absichern
Reproduktion	Pflege, Koordination und Ressourcen	Organisationale Kontinuität sichern

Tab. 1: Organisationale Mechanismen, Grundlagen und Ermöglichungsleistungen von Resonanz-Infrastrukturen.

Der Begriff der Infrastruktur verweist dabei zugleich auf die Fragilität solcher Arrangements. Infrastrukturen sind keine statischen Gegebenheiten, sondern müssen kontinuierlich erhalten, gepflegt und an veränderte Bedingungen angepasst werden – anders gewendet: Sie müssen gewartet werden. Ihre Bedeutung tritt häufig erst dort hervor, wo sie brüchig werden oder ausfallen (Star 1999, Larkin 2013). Die Interviews zeigen, dass dies auch für die untersuchten organisationalen Arrangements gilt. Ihre Ermöglichungsleistungen beruhen auf fortlaufender Übersetzungs-, Koordinations- und Reproduktionsarbeit sowie auf der Bereitschaft, Zeit, Aufmerksamkeit und Ressourcen dauerhaft bereitzustellen. Resonanz-Infrastrukturen bezeichnen damit keine dauerhaft gesicherten Strukturen, sondern organisationale Arrangements, deren Voraussetzungen selbst kontinuierlich hervorgebracht und erhalten werden müssen.

4.2 FBOs als infrastrukturelle Transformationsakteure

Der Begriff der Resonanz-Infrastrukturen eröffnet zugleich eine veränderte Perspektive auf die Rolle von Faith-Based Organisations (FBOs) in sozial-ökologischen Transformationsprozessen. Die Ergebnisse legen nahe, die Bedeutung der untersuchten FBOs insbesondere in ihrer Fähigkeit zu sehen, organisationale Grundlagen bereitzustellen, auf denen nachhaltigkeitsbezogenes Engagement entstehen, verstetigt und über längere Zeiträume hinweg reproduziert werden kann. Die rekonstruierten Mechanismen der Übersetzung, Vermittlung, Rhythmisierung, Materialisierung und Reproduktion verweisen auf genau diese Infrastrukturleistungen. Die untersuchten FBOs verbinden gesellschaftliche Transformationsdiskurse mit lokalen Gemeinschaften, schaffen Räume gemeinschaftlicher Praxis und sichern die Kontinuität ökologischer Orientierungen über einzelne Projekte oder Mobilisierungsphasen hinaus.

Die Ergebnisse verschieben damit den Blick von kurzfristiger Mobilisierung auf langfristige Ermögli-

chung. Sozial-ökologische Transformation erscheint nicht allein als Folge politischer Entscheidungen, öffentlicher Proteste oder individueller Einstellungsänderungen, sondern ebenso als Ergebnis jener oftmals wenig sichtbaren Organisationsarbeit, durch die Beziehungen, Deutungsangebote und gemeinschaftliche Praktiken dauerhaft aufrechterhalten werden. Die hier untersuchten FBOs werden damit als Organisationen sichtbar, deren Beitrag weniger in spektakulären Mobilisierungserfolgen als in der langfristigen Bereitstellung organisationaler Voraussetzungen gesellschaftlicher Transformation liegt.

In gewisser Weise erinnert dieser Befund an das Böckenförde-Diktum, wonach gesellschaftliche Ordnungen von Voraussetzungen leben, die sie selbst nicht garantieren können. Auch sozial-ökologische Transformationen sind auf soziale und organisationale Grundlagen angewiesen, die sich nicht allein durch politische Entscheidungen herstellen oder dauerhaft sichern lassen. Die untersuchten FBOs leisten hierzu einen spezifischen Beitrag, indem sie solche Grundlagen kontinuierlich hervorbringen, pflegen und erneuern.

Die hier rekonstruierten Infrastrukturleistungen sind dabei nicht notwendig auf religiöse Organisationen beschränkt. Ob und in welcher Weise sich vergleichbare organisationale Ermöglichungsleistungen auch in anderen Organisationstypen rekonstruieren lassen, bleibt jedoch eine empirische Frage weiterer Forschung. Der besondere Erkenntnisgewinn der Untersuchung von FBOs liegt darin, dass sich an ihnen zeigen lässt, wie gesellschaftliche Herausforderungen langfristig organisational bearbeitet, vermittelt und verstetigt werden können. Die Perspektive der Resonanz-Infrastrukturen eröffnet damit zugleich einen möglichen Ausgangspunkt für die Untersuchung anderer gesellschaftlicher Organisationen im Kontext sozial-ökologischer Transformation.

5. Fazit

Ausgehend von der Frage, wie religiöse Organisationen Nachhaltigkeitsengagement langfristig verankern und welche organisationalen Mechanismen dabei eine Rolle spielen, hat der vorliegende Aufsatz auf Grundlage von Experteninterviews mit Vertreter*innen religiöser Organisationen in Deutschland und der Schweiz fünf entsprechende Mechanismen rekonstruiert – Übersetzung, Vermittlung, Rhythmisierung, Materialisierung und Reproduktion –, die zur langfristigen Verankerung ökologischer Anliegen beitragen.

Die empirisch rekonstruierten Mechanismen lassen sich resonanztheoretisch als organisationale Voraussetzungen interpretieren, die resonante Weltbeziehungen ermöglichen können, ohne sie zu garantieren. Mit dem Begriff der Resonanz-Infrastrukturen richtet der Beitrag den Blick auf jene organisationalen Arrangements, durch die Resonanz nicht hervorgerufen, wohl aber ermöglicht und langfristig unterstützt werden kann.

Der Begriff der Resonanz-Infrastrukturen wurde in diesem Beitrag anhand von FBOs entwickelt. Ob und in welcher Weise sich vergleichbare Infrastrukturleistungen auch in anderen Organisationstypen oder institutionellen Kontexten rekonstruieren lassen, bleibt eine empirische Frage weiterer Forschung. Eine organisationssoziologische Perspektive auf die Ermöglichung resonanter Weltbeziehungen eröffnet damit Anschlussmöglichkeiten, die über den Bereich religiöser Organisationen hinausweisen. Sozial-ökologische Transformationen sind auf Organisationen angewiesen, die gesellschaftliche Herausforderungen langfristig aufgreifen, in ihre Praxis integrieren und dauerhaft tragen können. Resonanz-Infrastrukturen lenken den Blick auf diese oftmals wenig sichtbaren organisationalen Voraussetzungen gesellschaftlicher Transformationsprozesse.

Literatur

- Ammerman, N. T. (2014): *Sacred Stories, Spiritual Tribes. Finding Religion in Everyday Life*. Oxford: Oxford University Press.
- Berger, J. (2003): Religious Non-Governmental Organizations: An Exploratory Analysis. In: *Voluntas*, 14. Jg., Heft 1, S. 15-39. <https://doi.org/10.1023/A:1022988804887>
- Bielefeld, W./Cleveland, W. S. (2013): Defining Faith-Based Organizations and Understanding Them Through Research. In: *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, 42. Jg., Heft 3, S. 442-467. <https://doi.org/10.1177/0899764013484090>
- Charmaz, K. (2014): *Constructing Grounded Theory*. 2. Aufl. London: Sage.
- Clarke, G. (2006): Faith Matters: Faith-Based Organisations, Civil Society and International Development. In: *Journal of International Development*, 18. Jg., Heft 6, S. 835-848. <https://doi.org/10.1002/jid.1317>
- Franziskus (2015): *Laudato si'*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Vatikanstadt: Libreria Editrice Vaticana.
- Gardner, G. (2002): *Invoking the Spirit: Religion and Spirituality in the Quest for a Sustainable World*. Washington, DC: Worldwatch Institute.
- Glaser, B. G./Strauss, A. L. (1967): *The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research*. Chicago: Aldine.
- Gottlieb, R. S. [Hrsg.] (2006): *The Oxford Handbook of Religion and Ecology*. Oxford: Oxford University Press.
- Grundmann, M. (2016): Gemeinsam – nachhaltig. In: *Soziologie und Nachhaltigkeit*, 2. Jg., Heft 5, S. 3-15. <https://doi.org/10.17879/sun-2016-1756>
- IFEES (2015): *Islamic Declaration on Global Climate Change*. Online: <https://www.ifees.org.uk/about/islamicdeclaration/> [Zugriff: 13.04.2026].
- Jaeggi, R. (2014): *Kritik von Lebensformen*. Berlin: Suhrkamp.
- Jenkins, W. (2009): *Ecologies of Grace. Environmental Ethics and Christian Theology*. Oxford: Ox-

- ford University Press.
- Koehrsen, J. (2015): Does Religion Promote Environmental Sustainability? Exploring the Role of Religion in Local Energy Transitions. In: *Social Compass*, 62. Jg., Heft 3, S. 296-310. <https://doi.org/10.1177/0037768615587808>
- Koehrsen, J. (2018): Religious Agency in Sustainability Transitions. Between Experimentation, Upscaling, and Regime Support. In: *Environmental Innovation and Societal Transitions* 27, S. 90-94. <https://doi.org/10.1016/j.eist.2017.09.003>
- Koehrsen, J./Blanc, J./Huber, F. [Hrsg.] (2022): *Global Religious Environmental Activism: Emerging Tensions in Earth Stewardship*. Abingdon: Routledge.
- Kupper, P. (2021): *Umweltgeschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Larkin, B. (2013): The Politics and Poetics of Infrastructure. In: *Annual Review of Anthropology* 42, S. 327-343. <https://doi.org/10.1146/annurev-anthro-092412-155522>
- Pollex, J./Soßdorf, A. (2023): *Fridays for Future. Einordnung, Rezeption und Wirkung der neuen Klimabewegung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Radkau, J. (2011): *Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte*. München: C.H. Beck.
- Reichertz, J. (2007): Abduction: The Logic of Discovery of Grounded Theory. In: Bryant, A./Charmaz, K. [Hrsg.]: *The Sage Handbook of Grounded Theory*. London: Sage, S. 214-228. <https://doi.org/10.4135/9781848607941.n10>
- Rootes, C. (2004): Environmental Movements. In: Snow, D. A./Soule, S. A./Kriesi, H. [Hrsg.]: *The Blackwell Companion to Social Movements*. Oxford: Blackwell, S. 608-640.
- Rosa, H. (2016): *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.
- Rosa, H. (2018): *Unverfügbarkeit*. Wien: Residenz.
- Star, S. L. (1999): The Ethnography of Infrastructure. In: *American Behavioral Scientist*, 43. Jg., Heft 3, S. 377-391. <https://doi.org/10.1177/00027649921955326>
- Taylor, B. (2010): *Dark Green Religion. Nature Spirituality and the Planetary Future*. Berkeley: University of California Press.
- Timmermans, S./Tavory, I. (2012): Theory Construction in Qualitative Research. From Grounded Theory to Abductive Analysis. In: *Sociological Theory*, Jg. 30, Heft 3, S. 167-186. <https://doi.org/10.1177/0735275112457914>
- Tucker, M. E./Grim, J. (2014): *Ecology and Religion*. 3. Aufl. Washington, DC: Island Press.
- Uekötter, F. (2013): Die Umweltethik und ihre Geschichte: Anmerkungen eines Historikers. In: Vogt, M./Ostheimer, J./Uekötter, F. [Hrsg.]: *Wo steht die Umweltethik? Argumentationsmuster im Wandel*. Marburg: Metropolis, S. 135-146.
- Uekötter, F. (2015): *Deutschland in Grün. Eine zwiespältige Erfolgsgeschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Vogt, M. (2009): *Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive*. München: oekom.
- Werner, D. (2024): Öko-theologische Ansätze zur Überwindung des herrschaftsbezogenen Anthropozentrismus in der ökumenischen Bewegung – ein erster kurzer Überblick. In: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*, 108. Jg, Heft 1-2, S. 7-24.

Autorin:

Julia Blanc arbeitet am Lehrstuhl für theologische Ethik an der Universität Passau und verfolgt derzeit ihr Habilitationsprojekt zur Rolle weiblicher Akteurinnen im klassischen Sozialkatholizismus.

julia.blanc@uni-passau.de

Impressum

Soziologie und Nachhaltigkeit
Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung

ISSN 2364-1282

Heft 4/2026, 12. Jahrgang, DOI: 10.17879/sun-2026-10445

Eingereicht 25.11.2026 – Peer-Review 14.04.2026 – Überarbeitet 23.06.2026 – Akzeptiert 16.10.2026

Lizenz CC-BY 4.0 (www.creativecommons.org/licenses/by/4.0)

Herausgeber*innen: Matthias Grundmann, Anna Henkel, Melanie Jaeger-Erben, Bernd Sommer, Björn Wendt

Redaktion: Klara Brachmann, Niklas Haarmann, Andreas Huber, Kristoffer Klement, Jakob Kreß, Carsten Ohlrogge, Marcel Sebastian

Layout/Satz: Samanta Kaczykowski

Anschrift: Universität Münster, Institut für Soziologie
Scharnhorststraße 121, 48151 Münster
Telefon: (0251) 83-25440
E-Mail: sun.redaktion@uni-muenster.de
Website: www.sun-journal.org

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) - Projektnummer 490954504